

balo: Es ist „an gestalt vnd *Proportion* von aussen einem andern gemeinem gespitztem *Clavicymbel* gantz gleich / auch derselben größ / also / daß mans auff ein Tisch hin und her setzen / auch von einem Ort zum andern gar leicht tragen / vnd einer alleine / doruff dasjenige zuwegen bringen kan / darzu sonst fünff oder sechs Geigen gehören“.<sup>10</sup> Verwendung fanden Haidens Streichklaviere, ähnlich dem Cembalo, unter anderem als Generalbaßinstrumente. So berichtet van der Meer von einer Aufführung während des Nürnberger Friedensmahls anlässlich der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges am 25. September 1649, bei der „neben Theorben und einem Chor von acht Violen da Gamba [...] auch das Geigenwerk als Generalbaßinstrument verwendet“<sup>11</sup> wurde.

Bis ins 18. Jahrhundert experimentierten Instrumentenbauer vornehmlich mit geharzten Rädern und nahmen Abstand von der Verwendung von Pferdehaarbändern, was vermutlich an deren Empfindlichkeit lag.<sup>12</sup> Athanasius Kircher (1601–1680) beschrieb 1650<sup>13</sup> ein Instrument mit nur einem Streichrad, das durch eine Kurbel angetrieben wurde, wobei der Antrieb durch Gewichte oder Wasserkraft automatisiert werden konnte.<sup>14</sup> Auch Johann Georg Gleichmanns (1685–1770) „Claviergamba“, die um 1709 entstand, kam ohne Pferdehaare aus. Das Instrument war „mit Darmsaiten bezogen, welche durch etliche [fünf] Räder angegriffen und wie durch einen Bogen zum Klange gebracht werden“.<sup>15</sup> Die Gambenwerke von Georg Matthias Risch aus Ilmenau, der von Gerber<sup>16</sup> als ein Verwandter Gleichmanns bezeichnet wird, dürften in unmittelbarer Abhängigkeit von dessen Claviergamba entstanden sein. Risch „reißte mit den Instrumenten, so wie er eines verfertigt hatte herum, lies sich darauf hören und verkaufte sie, wenn sich Liebhaber dazu fanden. So lies er sich 1752 zu Berlin in der Musikübenden Gesellschaft hören.“<sup>17</sup> Daß diese Präsentation den Impuls zum Bau des Bogenflügels von Johann Hohlfeld in Berlin gab und dessen Instrument somit in direkter Linie mit der Claviergamba Gleichmanns verwandt ist, ist zwar nicht zu belegen, scheint aber

<sup>10</sup> Ebenda, S. 67.

<sup>11</sup> Van der Meer (wie Fußnote 7), S. 149.

<sup>12</sup> Gerber NTL, Bd. 3, Sp. 897. Von Gerber erfahren wir, daß die Pferdehaarbögen anfällig für Mottenfraß waren.

<sup>13</sup> A. Kircher, *Musurgia universalis*, Bd. II, Rom 1650, S. 339–342; zitiert nach van der Meer (wie Fußnote 7), S. 153.

<sup>14</sup> Van der Meer (wie Fußnote 7), S. 153–155.

<sup>15</sup> J. Adlung, *Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit*, Erfurt 1758, S. 566.

<sup>16</sup> Gerber NTL, Bd. 2, Sp. 341.

<sup>17</sup> Gerber ATL, Bd. 2, Sp. 294; F. W. Marpurg, *Historisch-Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik*, Bd. 1, Berlin 1754, S. 410. Marpurg teilt mit, daß dieses Vorspiel „am 11ten November 1752. [...] bey einer zahlreichen Gesellschaftsversammlung“ stattfand.